



## Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten.

So lautet der Titel des gerade erschienenen Buches von Michael Kopatz (oekom Verlag, 24,95 €). Der Autor ist wissenschaftlicher Projektleiter im Wuppertaler Institut und will zeigen, wie und wohin sich eine moderne Gesellschaft bewegen muss, wenn sie Nachhaltigkeit als selbstverständliche Routine etablieren möchte.

Michael Kopatz benennt präzise die Widersprüche, die auch uns Autoren der Themenreihe „Umwelt und Nachhaltigkeit“ von Beginn an umtreiben: Warum geschieht nicht, was geschehen muss (das ist die strukturelle Seite) und warum tun wir nicht, was wir für richtig halten (das benennt die individuelle Seite)? Ökoroutine ist lesenswert, weil Michael Kopatz es versteht, Mut machend und handlungsorientiert die Schritte zu beschreiben, die für eine „enkeltaugliche Politik“ notwendig sind. Dabei geht es für die Zivilgesellschaft um den Wechsel „von der Ohnmacht zur Aktion“. Der Autor nimmt die aktuellen Debatten um TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership) und CETA (Comprehensive Economic and Trade Agreement) zum Anlass, um diesen Abkommen, welche sich am Wirtschaftswachstum orientieren, eine alternative Vision entgegen zu stellen, die sich an einer gerechten Verteilung des Wohlstands orientiert. Er nennt sie WF 4.0 – Wirtschaftsförderung 4.0 (in Anlehnung an das „Zukunftsprojekt Industrie 4.0“ der Bundesregierung zur Förderung der industriellen Digitalisierung).

Der Kern ist eine „soziokulturelle ‚Hightechstrategie‘“. Sie möchte den Wachstumszwang und die Exportabhängigkeit einer Region lindern, die Nachfrage fördern, die Wertschöpfung vor Ort Schritt für Schritt verstärken und damit die Transportwege verkürzen. Firmen und Arbeitsplätze sollen so erhalten bleiben oder neu geschaffen werden. Kurz: WSF 4.0 richtet sich gegen Wettbewerbsdruck, niedrige Löhne, Stress am Arbeitsplatz und verschwenderischen Umgang mit Ressourcen. Es geht um die Stärkung der Nahversorgung statt um die Steigerung des Exports (S. 282). Dieses Konzept wird auf eindruckliche Weise erläutert, begründet und beispielhaft illustriert, unter anderem mit der Joghurtgeschichte des Wuppertaler Instituts: 9.115 Transportkilometer sind nötig, um in Stuttgart ein Glas Joghurt herzustellen – Erdbeeren aus Polen, Joghurtkulturen aus Norddeutschland, Leim aus Holland (S.339). Sein Fazit lautet: „Wie die Dinge stehen, sind die gegenwärtigen und anstehenden Freihandelsabkommen mit einer Ökoroutine nicht vereinbar. Daher gilt: Besser kein Abkommen als ein schlechtes“ (S.363). Ökoroutine hält darüber hinaus ein – insbesondere für die Leserinnen und Leser der „FHÖV Aktuell“ – bemerkenswertes Plädoyer für eine gute Bürokratie und lobt die Verwaltung als Rückgrat des modernen Staates.

Den ausführlichen Bericht zu diesem Thema können Sie [hier](#) nachlesen.

*Dr. Werner Glenewinkel/Prof. Dr. Erhard Treutner*